

Auch unser Kreis könnte Endlager sein

ATOMMÜLL Salzstöcke bei Lütau und Geesthacht

Von Stefan Huhndorf

Schwarzenbek. Vor einigen Jahrzehnten galt sie als die saubere Energie schlechthin, doch heute leben wir mit den über Jahrtausende strahlenden Abfallprodukten der Atomkraft. Wohin mit dem nuklearen Müll? Diese Frage beschäftigt die Politik seit den 1970er-Jahren. Am Ende der Untersuchungen blieb nach einigen alternativen Standorten plötzlich nur noch der Salzstock in Gorleben (Niedersachsen) übrig. Doch die Entsorgung des strahlenden Mülls unter der Erde scheiterte am Widerstand der Bürgerinitiativen und nicht zuletzt an dem Grundbesitzer Andreas Graf von Bernstorff.

„Es war zunächst gar nicht einmal das unterirdische Endlager, sondern die große Wiederaufbereitungsanlage für Brennelemente an der Oberfläche, die mich abschreckte. Es gehört aber auch zu unserer Familientradition, dass wir den Nachfahren unseren Besitz unversehrt überlassen. Das Endlager war angesichts der möglichen Gefahren für Mensch und Umwelt nicht zu akzeptieren“, sagte von Bernstorff bei der Eröffnungsveranstaltung der Reihe „Salz in der Linse“ am Freitagabend vor mehr als 50 Besuchern im Festsaal des Schwarzenbeker Rathauses.

„Die Diskussion könnte gar nicht aktueller sein, da gerade die Suche nach einem neuen Endlager begonnen hat. Dabei ist auch unser Kreis wieder in



Andreas Graf von Bernstorff ist Eigentümer in Gatow und blockiert das Endlager Gorleben.



Bergbauingenieur Egbert de Beyer sagt, dass Salzstöcke als Endlager generell völlig ungeeignet seien. Fotos: Huhndorf

den Fokus geraten“, sagte Landrat Dr. Christoph Mager in seiner Eröffnungsrede. Bereits in den 1970er-Jahren waren Salzstöcke in Lütau und auf der Achse Geesthacht/Siek (Kreis Stormarn) im Gespräch. Diese werden erneut untersucht. Allerdings liegen beide Salzstöcke gut 1000 Meter unter der Erde, und sie sind niemals Bergwerke gewesen.

Das ist eine wichtige Voraussetzung für die Untersuchung.

„Nach den deutschen Gesetzen wird nur in Salzstöcken und nur in Bergwerken nach einem Endlager gesucht. Das ist ein Grundfehler. Denn Bergwerke und Salzstöcke sind niemals so lange wasserdicht, wie Atommüll strahlt. Wir brauchen ein Endlager, das eine Million Jahre dicht hält“, betonte Bergbauingenieur Egbert de Beyer bei der Eröffnungsveranstaltung.

Der Holländer machte bei seinem mehr als einstündigen Fachvortrag deutlich, dass Salz zu weich sei, um den schweren Castoren Halt zu bieten. Sie würden im Laufe der Jahrhunderte im Untergrund versinken und in dem einfließenden Wasser verrostet und ihren strahlenden Inhalt freigeben.

Wirklich geeignet wäre Felsgestein, das tief unter der Erdoberfläche liegt. „Mindestens 3000 bis 5000 Meter muss ein Schacht in den Boden reichen. Er darf wegen des Drucks auch nicht vertikal sein, sondern muss horizontal gebohrt werden. Dann ist der Atommüll wirklich sicher untergebracht. Danach muss der Schacht wasserdicht verschlossen werden“, sagte der Experte.

In Norddeutschland gebe es solche Grundvoraussetzungen nicht, so de Beyer weiter. Deshalb sei dieser Bereich nicht für ein Endlager geeignet.

Mit diesem spannenden Vortrag startete die mittlerweile elften Reihe unter dem



Brennelemente im Abklingbecken im Kernkraftwerk Krümmel. Für die Endlagerung sollen sie unter die Erde. Archivfoto: Jann

Motto „In der Linse“ des Forums für Kultur und Umwelt. Diesmal widmen sich die Kulturschaffenden dem Thema „Salz“. Da passte der Salzstock und die aktuelle Diskussion über ein Endlager natürlich genau herein.

24 Veranstaltungen wird es

bis zum November kreisweit geben, die das Thema Salz aus umweltpolitischer Sicht in allen Facetten beleuchten. „Es ist ein wichtiges und gutes Thema. Denn Humor ist das Salz der Erde“, sagte Schwarzenbeks Bürgermeisterin Ute Borchers-Seelig.